
Philipp von Rosen Galerie

Bas de Wit

In funny memory of...

Eröffnung am 10. Juni 2022 von 19-21 Uhr

Ausstellung vom 11. Juni bis 27. August 2022

Der Künstler ist anwesend

Nach einer langen Pause sind wir sehr glücklich, endlich wieder Werke des niederländischen Künstlers Bas de Wit zu zeigen. Für diese Ausstellung hat de Wit mit verschiedenen Abgüssen antiker Skulpturen sowie solchen aus der Zeit der Renaissance und des Klassizismus gearbeitet und seinerseits wieder Abgüsse genommen und diese modifiziert: verzerrt, gestreckt, gestaucht, eingefärbt. Im Ergebnis sehen wir die *funny memories of...* – Zerrbilder, „lustige Erinnerungen“ dessen, was seit Johann Joachim Winckelmann, dem deutschen Pionier der Kunstgeschichte, mit „edle Einfalt, stille Größe“ beschrieben und zum vollendeten Maßstab allen Kunstschaffens erhoben wurde. Ganz im Gegensatz dazu ist die teils ins Groteske gehende Überarbeitung dessen, woran de Wit erinnert, einerseits amüsant und sie stimmt, andererseits, zugleich nachdenklich: was kann uns als Menschen alles widerfahren, welchen Kräften sind wir ausgesetzt?

Die Ausstellung selbst, der Parcours durch die Skulpturen, erinnert – in der Dichte, in der die Skulpturen zum Teil gestellt sind – an (Gips-)abgußsammlungen, wie man sie von Akademien kennt. Oder auch an die Präsentation der weniger bedeutenden Büsten aus Skulpturensammlungen: statt einzelne Werke hervorzuheben, sie in ihrer Bedeutung durch die Vereinzelnung und vielleicht sogar durch eine besondere Form der Beleuchtung zu unterstreichen, werden die Abgüsse / Skulpturen scheinbar wahllos abgestellt, gelagert, gruppiert. Als Besucher bewegen wir uns durch einen aus den vor- und zurückspringenden Objekten gebildeten Korridor. Im Unterschied allerdings zu den klassischen Präsentationsformen ist die Anordnung der Büsten in der aktuellen Ausstellung lebendig und anregend, die Skulpturen sind farbig: Wir erleben nicht den edlen, schimmernden und lichtdurchlässig wirkenden Marmor (oder – im Falle der Abgussammlungen – den ebenfalls weißen Gips), sondern ungewöhnliche Farben, die durch Jahrhunderte geprägte Seherfahrungen unterlaufen, inhaltlich Schwerpunkte setzen, bestimmte Elemente hervorheben und die Skulpturen in eine atmosphärisch völlig andere Welt versetzen. Die repräsentativen Funktionen, die die Gipsabgüsse für die zahllosen Käufer haben können, werden natürlich genauso unterlaufen. Die eigene Grandezza kann der Kleinbürger mit den Werken von Bas de Wit, anders als mit den kommerziellen Reproduktionen der klassischen Skulpturen, nicht in seinem Garten unterstreichen.

Interessant ist auch, wie die Skulpturen entstanden sind: Bas de Wit startet ganz offensichtlich mit einer Gussform, die er vom Original (bzw. der Gipsabbildung des Originals) abnimmt. Durch den Einsatz von absichtlich „falsch“ gemischten Materialien entstehen bei der Trocknung des vorläufigen Abgusses Verformungen, die die Form verzerren und reduzieren. Von der so entstehenden Form wird wiederum ein Abguss genommen, der entweder als Grundlage für eine weitere Deformation benutzt wird oder bereits die Grundlage

Philipp von Rosen Galerie

für die Arbeit von Bas de Wit ist. Die Verzerrungen und Veränderungen selbst kann de Wit allerdings nicht steuern, es sind vielmehr chemische Prozesse, die ihm die künstlerische Autonomie ein Stück weit aus der Hand nehmen. Was er allerdings lenken kann, ist die Farbe des Harzes, der in mehreren Schichten, beginnend mit der hellsten Schicht, in die Gussform gegossen und mit Fiberglas-Elementen gefestigt wird. Es ist also, wenn man sich die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs „Skulptur“ vor Augen führt, nicht eigentlich eine Skulptur, bei der Material weggenommen wird (aus einem Steinblock eine Skulptur herausholen), sondern vielmehr eine Plastik.

Nur die größten der Arbeiten aus der Ausstellung sind mit ihrer Positionierung hervorgehoben. So auch die Arbeit *In funny memory of ... Venus de Milo*. Das hellenistische Original aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., eine Aphrodite (Göttin der Liebe, der Schönheit und der sinnlichen Begierde), befindet sich im Louvre in Paris. Es zählt – zusammen mit der Laokoon-Gruppe und der Nike von Samothrake – zu den bedeutendsten Werken der hellenistischen Kunst. Hier und heute, in der Ausstellung von Bas de Wit, hat die Venus aber nicht nur keine Arme mehr, die auch am hellenistischen Original fehlen, sondern auch keinerlei Ausdruck von Sinnlichkeit. Vielmehr ist das Material schrumpelig, der Gesichtsausdruck gequält, die Figur in ihrer Streckung unnatürlich schlank, und schließlich fehlen die die Fantasie von Millionen Rezipienten anregenden Brüste.

Auch die gleich am Eingang stehende Figur eines gehäuteten Mannes, nach einer Skulptur von Jean-Antoine Houdon, hat diese Alleinstellung. Wieder fehlt ihm nicht nur die Präzision in der Darstellung, die ursprünglich dazu diente, eine Vorstellung von der Anatomie eines Menschen zu ermöglichen, sondern auch die Erhabenheit, die nicht nur bei Houdon zu finden war, sondern auch bei den Vorbildern Houdons aus der Antike und der Renaissance. Der Mensch wird hier, bei Bas de Wit, in seiner traurigen und zerstörten Existenz gezeigt.

Während die Plastiken sich auf edle Vorbilder aus der Antike, der Renaissance und des Klassizismus beziehen, sind die Referenzpunkte für die Wandreliefs das, was unter den Stichworten „Crapstraction“ oder „Zombie Formalism“ bekannt geworden ist: schnelle, abstrakte Gemälde, die absichtlich formale, klassische Qualitäten vermeiden. Nur: im Unterschied zu den Werken, die Bas de Wit auf's Korn nimmt, entstehen seine „Gemälde“ in langwierigen, aufwendigen Prozessen. Es sind also eher auch in diesen Fällen (ironische) Imitationen der vermeintlichen Vorbilder.

Für weitere Informationen und Bilder wenden Sie sich bitte an die Galerie.